

Eberhard Bons

Das Projekt „Septuaginta Deutsch“ im Kontext gegenwärtiger Septuaginta-Forschung

Einleitung

Seit etwa drei Jahren arbeiten rund achtzig Fachleute – insbesondere aus den Gebieten der Bibelexegese, der Altphilologie und der Alten Geschichte – an einem Übersetzungsprojekt, das im deutschen Sprachraum eine völlige Neuheit darstellt: Zum ersten Mal wird die Septuaginta komplett ins Deutsche übertragen. Voraussichtlich im Jahr 2005 wird das Werk im Verlag der Deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart, erscheinen.¹ Es trägt den Namen *Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in Übersetzung* und umfasst zwei Bände: einen *Übersetzungsband*, der mit einem knappen Anmerkungsstil versehen ist, sowie einen *Begleitband*, der ausführliche Erklärungen zum Text bietet. Im wesentlichen verfolgt das Projekt das Ziel, deutschsprachigen Leserinnen und Lesern einen Zugang zur Septuaginta als einem Dokument des hellenistischen Judentums zu bieten und damit einer Textsammlung, die bisher fast nur von theologisch oder altphilologisch gebildeten Fachleuten genutzt wurde, neue Aufmerksamkeit zu verleihen.

Bevor im folgenden das Projekt ausführlich vorgestellt wird, gilt es kurz zu rekapitulieren, woher die Septuaginta kommt und welche Schriften sie umfasst (2). Anschließend soll wenigstens skizzenhaft aufgezeigt werden, welche Merkmale die Septuaginta als Übersetzung der Hebräischen Bibel kennzeichnen und welche Fragestellungen sich daraus ergeben (3). Die beiden folgenden Abschnitte (4–5) widmen sich zwei Desideraten in der deutschsprachigen Forschungslandschaft: Es fehlt an einer vollständigen deutschen Übersetzung der Septuaginta sowie an gründlichen Studien zu den einzelnen Büchern, während ausländische Projekte zum Teil relativ weit fortgeschritten sind. Auf dem Hintergrund

dieser Überlegungen wird in einem letzten Abschnitt das Projekt *Septuaginta Deutsch* vorgestellt und in die gegenwärtige Septuaginta-Forschung eingeordnet.

Das griechische Alte Testament – Woher kommt die Septuaginta und welche Schriften umfasst sie?

Sieht man einmal vom theologisch oder altphilologisch informierten Personenkreis ab, ist selbst vielen Mitgliedern der christlichen Kirchen im deutschen Sprachraum weitgehend unbekannt, welches literarische Werk sich hinter dem Titel „Septuaginta“ verbirgt. Dieser Name, der dem lateinischen Zahlwort für „siebzig“ entspricht, hat seinen Ursprung in einer im sogenannten Aristeasbrief² (2. oder 1. Jahrhundert v. Chr.) erstmals überlieferten legendarischen Tradition: Danach übertrugen 70, eigentlich 72, Gelehrte das jüdische Gesetz, die Torah (d.h. nach heutigem Sprachgebrauch die Bücher Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri und Deuteronomium bzw. die fünf Bücher Mose), in die griechische Sprache. Diese Übersetzung fand in Alexandrien statt, und zwar wohl schon zu Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr.³

Der Pentateuch sollte nicht der einzige religiöse Text bleiben, der aus dem Hebräischen oder Aramäischen in die griechische Sprache übersetzt wurde, in eine Sprache also, die sich nach den Eroberungen Alexanders des Großen immer mehr im Mittelmeerraum ausbreitete. Ohne dass man im Einzelfall den Zeitpunkt der Übersetzung genau datieren kann, ist wahrscheinlich, dass wohl ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. auch andere Texte in griechischer Sprache vorlagen, und zwar große Teile der prophetischen Texte, vielleicht auch schon Teile der sogenannten „Schriften“ (Psalmen

usw.), die damals noch keinen fest umgrenzten dritten Kanonteil darstellten.⁴ Für all diese Übersetzungen gilt, dass ihr hebräischer Ausgangstext, die sogenannte Vorlage, nicht erhalten ist und höchstens durch Rückübersetzung erschlossen werden kann. In welchem Umfang die Vorlage Unterschiede zum Masoretentext aufweist, also zu der hebräischen Textform, die später im Judentum verbindlich wurde, ist im Einzelfall sowie von Buch zu Buch zu unterscheiden.

Mit der Übersetzung der Prophetenbüchern sowie Teilen der „Schriften“ war die Produktion religiöser Texte in griechischer Sprache innerhalb der verschiedenen Gruppen des hellenistischen Judentums noch nicht beendet. So ist in die antiken Codices der Septuaginta eine Anzahl von religiösen Schriften jüdischer Herkunft eingegangen, die möglicherweise im 1. oder sogar erst im 2. Jahrhundert n.Chr. entstanden sind⁵ und die zum Teil gar nicht in hebräischer Sprache vorliegen, die aber – wenn nicht in allen, so doch in bestimmten Kreisen des hellenistischen Judentums – hohes Ansehen genossen.

Das bedeutet: Die Septuaginta ist eine umfangreiche Sammlung religiöser Schriften in griechischer Sprache, die nicht „aus einem Guss“, sondern in einem Zeitraum von ca. 400 Jahre übersetzt oder verfasst worden sind.⁶ Diese historischen Kenntnisse waren jedoch vielen späteren Autoren fremd. Wiewohl die Entstehung der Prophetenbücher sowie der „Schriften“ nicht in der von Aristeas überlieferten Legende erwähnt wird, führen vor allem christliche Autoren seit der Väterzeit den Ursprung dieser Texte auf die Initiative zurück, von der Aristeas berichtet.⁷ Verdanken sich nun nach dieser Vorstellung alle Texte diesem spezifischen Unternehmen, liegt es nicht mehr fern, die komplette Sammlung überkommener religiöser Texte jüdischer Herkunft als „Septuaginta“ (oft abgekürzt mit „LXX“) zu bezeichnen.

Bringt man nun abschließend die Septuaginta in Bezug zur Hebräischen Bibel, wie sie im Masoretentext enthalten ist, kann man, vereinfacht gesagt, drei Kategorien von Schriften unterscheiden:

1. die griechischen Versionen aller biblischen Schriften, die auch die Hebräische Bibel kennt,

2. Zusätze zu den Büchern, die in der Hebräischen Bibel enthalten sind (Jeremia, Daniel und Ester), sowie eine Reihe von selbständigen Schriften, die, obwohl hebräische oder aramäische Textformen bekannt waren, *nicht* in der Hebräischen Bibel überliefert wurden (z.B. die Bücher Jesus Sirach und Tobit) oder die von vornherein in griechischer Sprache verfasst wurden (etwa das Buch der Weisheit); im reformatorischen Sprachgebrauch werden diese Texte als „apokryph“, im katholischen als „deuterokanonisch“⁸ bezeichnet,

3. mehrere Schriften, die, ursprünglich in griechischer oder in hebräischer Sprache verfasst, nie Teil der Hebräischen Bibel wurden und auch von den Christen nicht – oder zumindest nicht in allen christlichen Traditionen – in den Kanon der biblischen Schriften übernommen wurden (z.B. das Dritte und Vierte Makkabäerbuch). In Einzelfällen wie den Psalmen Salomos liegt dies – wenigstens auf christlicher Seite – daran, dass eine Schrift über Jahrhunderte unbekannt war und erst spät wiederentdeckt wurde.⁹

Somit bleibt festzuhalten, dass die Septuaginta wesentlich umfangreicher ist als die Hebräische Bibel; denn sie enthält eine Anzahl von Schriften, die letztere nicht überliefert. Es handelt sich dabei vor allem um prophetische, historische und weisheitliche Texte, die, auch wenn sie in hebräischer Sprache vorlagen, keinen Eingang in den sogenannten dritten Teil des Kanons fanden, wie er vom palästinischen Judentum wohl um 100 n.Chr. definiert wurde.

Charakteristika der Septuaginta: Einige Beispiele

Die Septuaginta wäre unzutreffend charakterisiert, wenn man lediglich auf die im Vergleich zur Hebräischen Bibel zusätzlichen Texte hinweisen würde. Der Detailvergleich führt zu einer Vielzahl überraschender Ergebnisse. Ein paar bemerkenswerte Beispiele seien genannt:

– Das hebräische Jeremiabuch ist um ein Siebtel länger als das griechische und darüber hinaus ab Kp. 25 anders gegliedert.

– Das Buch Ijob ist in der Septuaginta um ein Sechstel kürzer als im Masoretentext.

– Der Septuaginta-Psalter enthält einen zusätzlichen Psalm 151, in dem David über seine Jugend, seine Berufung und seinen Kampf mit Goliath reflektiert. Dazu kommen einige Erweiterungen in den Überschriften. Öfter als dies im hebräischen Psalter der Fall ist, stellen die Überschriften des Septuaginta-Psalters Beziehungen zwischen einer Situation in Davids Leben und dem Inhalt des folgenden Psalms her (z.B. in Ps 50; 51).

Es liegt auf der Hand, dass solche Unterschiede zwischen der Septuaginta und der Hebräischen Bibel nicht belanglos sind, sondern den Sinn des jeweiligen Buches beträchtlich beeinflussen. Wenn etwa David den Psalter mit einer persönlichen Reflexion abschließt, die gar kein Gebet darstellt, ist dies mehr als ein unwichtiger Zusatz. Im Gegenteil: Wer den Psalter bis hierher gelesen oder gebetet hat, begegnet erstmals dem Menschen, der zuvor als Beter von Klage- und Dankliedern vorgestellt wurde und der nun eine Art Selbstgespräch führt: David, der Rückschau hält auf das Lob Gottes, das er in seiner Jugend verkündete, der als jüngster von mehreren Brüdern von Gott berufen wurde und sein Volk in großer Gefahr vor den Philistern rettete. Der Psalm, der ans Ende des Psalters tritt, beschreibt somit in konzentrierter Form die Erfahrungen, die Davids weiteres Leben prägen – und damit auch seine Psalmendichtung.

Während der Septuaginta-Psalter mit dem zusätzlichen Psalm einen neuen Schlussakzent setzt, ist die Lage viel komplizierter, wenn Umfang, Aufbau oder Duktus eines Buches sich wesentlich ändern, wie dies in den Septuaginta-Fassungen der Bücher Jeremia oder Ijob der Fall ist. Doch selbst wo die Septuaginta-Version eines Buches keine so augenfälligen Unterschiede zum hebräischen Text aufweist, kann man eine Fülle von Unterschieden im Detail beobachten. Auch hier seien nur wenige Beispiele angeführt:

– Die Septuaginta übersetzt ein und dasselbe hebräische Wort verschiedenartig, um Bedeutungsdifferenzierungen einzuführen – oder sie übersetzt verschiedene hebräische Wörter aus demselben Wortfeld einheitlich, um dem Text eine größere Klarheit zu verleihen. Im Buch Rut etwa verwendet die Septuaginta die Bezeichnungen aus dem Wortfeld „Magd“ bzw. „Knecht“ anders als der Masoretentext: Im Gegensatz zu diesem bezeichnet sie mit denselben Begriffen die verschiedenen Personen bzw. Personengruppen, die für Boas arbeiten, behält jedoch Rut andere Begriffe vor. Somit wird von vornherein deren besondere Rolle durch eine bestimmte Terminologie hervorgehoben.¹⁰

– Die Septuaginta übersetzt Metaphern oder Vergleiche nicht immer wörtlich, sondern bedient sich anderer Vorstellungen. Während etwa im hebräischen Psalter Gott häufig mit Begriffen wie „Schild“ oder „Fels“ angeredet wird, wählt die Septuaginta meist ganz andere Begriffe, etwa „Beistand“ (*antilempier*; vgl. Ps 3,4 u.ö.) oder „Beschützer“ (*hyperaspistes*; vgl. Ps 17,3 u.ö.) – vermutlich weil die hebräischen Metaphern im hellenistischen Milieu nicht mehr verständlich waren oder zu der Fehldeutung Anlass geben konnten, man identifiziere Gott mit einem unbelebten Gegenstand.¹¹ Statt dessen übernimmt Gott in der Septuaginta eine eher personale Funktion.

– Die Septuaginta betrachtet die Vergangenheit aus einem anderen Blickwinkel als die Hebräische Bibel. Das lässt sich beispielsweise an einer Serie von Abweichungen im Hoseabuch beobachten: Wenn etwa die Septuaginta jegliche Eventualität der Bestrafung Israels ausschließt (so die Übersetzung von Hos 2,4–5) und mehrfach seine Erniedrigung ankündigt (so die Wiedergabe von Hos 2,17; 5,5), kann man aus diesen und anderen Abweichungen folgern, dass für den Übersetzer die Bestrafung, d.h. das Exil, stattgefunden hat. Sie stellt jedoch „nur“ eine Erniedrigung dar, der bald eine andere, positivere Maßnahme folgt. So legt die Septuaginta am Ende des Buches Gott folgende Aussage in den Mund: „Ich habe ihn [= Israel] erniedrigt und ich werde ihn

stärken“ (Hos 14,9 LXX), während der Masoretentext liest: „Ich werde ihn erhören und auf ihn achten [?]“.

Die angeführten Beispiele ließen sich leicht um ein Vielfaches vermehren, was aber hier aus Platzgründen unterbleiben muss. Dennoch wird folgendes deutlich: Man sollte nicht von vornherein von dem Gedankengang ausgehen, man habe es in der Septuaginta mit dem Ergebnis einer mechanischen oder unwissenden Übersetzungstätigkeit zu tun. Im Gegenteil, man kann nicht nur stellenweise innovative Wiedergaben antreffen, sondern ein Buch der Septuaginta kann sowohl punktuell als auch systematisch von dem Bibeltext abweichen, wie er uns in der Hebräischen Bibel überliefert ist. Dies kann verschiedenartige Auswirkungen haben, etwa auf den Aufbau und die Kohärenz eines Textes, aber auch auf inhaltliche Aussagen und in diesem Zusammenhang auf theologische Konzeptionen, die sich von denen der Hebräischen Bibel entfernen, dennoch aber sehr homogen wirken können. Kurz: Auch wenn eine Schrift der Septuaginta eine Übersetzung aus dem Hebräischen darstellt, kann der Übersetzer seinem Werk seinen eigenen Stempel aufdrücken und Nuancierungen vornehmen, so dass es „auf eigenständige Weise verstanden werden kann und muss.“¹²

Das Desiderat einer vollständigen deutschen Septuaginta-Übersetzung

Obwohl die vorhin zitierten Fragestellungen einen erheblichen Erkenntnisgewinn für die biblische Exegese erwarten lassen, ist auf ein Desiderat hinzuweisen: Wer deutsche Übersetzungen der Septuaginta-Bücher sucht, muss sich – bis auf Ausnahmen¹³ – mit den Texten begnügen, die

1. als apokryphe bzw. deuterokanonische Bücher in den gängigen modernen Bibelübersetzungen enthalten sind, ob diese aus dem Bereich der katholischen Kirche oder aus dem der Kirchen der Reformation stammen,
2. als Schriften, die von den Christen – oder nicht von allen christlichen Kirchen – in den

Kanon der biblischen Schriften übernommen worden sind, in einschlägigen Textausgaben übersetzt werden (z.B. „Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit“¹⁴).

Anders gesagt: Der umfangreichste Teil der Septuaginta, d.h. die Bücher, die auch in der Hebräischen Bibel vorliegen, ist in deutscher Sprache nicht zugänglich. Ein maßgeblicher Grund für dieses Desiderat liegt wohl darin, dass die Septuaginta nur in den orthodoxen, koptischen und äthiopischen Kirchen bis heute als Heilige Schrift anerkannt wird, während in der westlichen Kirche sich schon ab der Spätantike der Text der Vulgata durchsetzte und im Jahr 1546 vom Konzil von Trient zum autoritativen Bibeltext erklärt wurde. Die Reformatoren sprachen sich dagegen für die *hebraica veritas* aus. Infolge dieser beiden Präferenzen schienen die Septuaginta selbst wie auch ihr Studium innerhalb der Theologie der westlichen Kirchen weitgehend ihr Heimatrecht verloren zu haben. Wer sich dort wissenschaftlich mit dem Alten Testament beschäftigte, war in der Regel lediglich im Zusammenhang der Textkritik mit der Septuaginta konfrontiert. Vereinfacht gesagt, stellte sich hier die Frage, ob die Septuaginta gelegentlich einen verlässlicheren und verständlicheren Text überlieferte als der Masoretentext, was entsprechende Auswirkungen auf die Bibelübersetzungen hatte.¹⁵ So übersetzt die Einheitsübersetzung Ps 20,10 nach der Septuaginta und zitiert in einer Fußnote die problematischere Lesart des hebräischen Textes.

Das Desiderat von Überblicks- und Detailstudien zu den Septuaginta-Büchern

Die Konzentration auf solch punktuelle Fragen offenbart ein weiteres Desiderat: Genauso wie es an einer sorgfältigen deutschen Übersetzung der gesamten Septuaginta fehlt, so weist das gründliche Studium der einzelnen Bücher, vor allem der Propheten- und Weisheitsschriften, noch große Lücken auf. Die hier zu behandelnden Fra-

gen sind vielfältig und machen sowohl Überblicks- als auch Detailstudien erforderlich. Nur einige Fragestellungen seien genannt:

– Wodurch sind Abweichungen der Septuaginta von der Hebräischen Bibel zu erklären? Unterschied sich die (nicht erhaltene) Vorlage der Übersetzung von den hebräischen Textformen, wie sie in Qumran, im Samaritanischen Pentateuch und im Masoretentext überliefert sind?

– Wenn eine Abweichung nicht durch eine abweichende Vorlage zu erklären ist, stellt sich folgende Frage: Welche anderen Motive haben den Übersetzer möglicherweise veranlasst, in den Text einzugreifen? Lassen sich stilistische, rhetorische oder theologische Gründe benennen? Sind sie singular oder auch anderswo erkennbar?

– Inwiefern spiegelt ein Buch das kulturelle und theologische Milieu des Übersetzers wider? Sind im Vokabular z.B. Einflüsse der griechischen Literatur sichtbar? Sind Gebräuche, Institutionen oder Ämter bezeugt, die wir aus anderen Quellen kennen, z.B. aus den Papyri? Sind, wenn auch in sehr diskreter Form, Wertungen zu erkennen, etwa anderer Religionen?

– Welche intertextuellen Beziehungen sind erkennbar? Werden selbst weit voneinander entfernte Stellen in der Übersetzung aneinander angepasst? Nehmen spätere Texte auf frühere Bezug? Welchen Einfluss hat die Septuaginta auf das Neue Testament und die Kirchenväter? Bereitet sie Gedanken oder Ideen vor, die erst viel später in der christlichen Literatur zutage treten?

Den zuletzt gestellten Fragen gilt das Interesse einer Forschungsrichtung, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten eine wachsende Anhängerschaft gefunden hat und Septuaginta-Forschung nicht allein unter textkritischen oder textgeschichtlichen Vorzeichen betreibt. Statt dessen gewinnt eine andere Perspektive an Bedeutung: Welche neuen Akzente setzt der Übersetzer? Welche Aussagen sind für ein Septuaginta-Buch spezifisch? Zu welchen Interpretationen bietet es Anlass? Stand also lange Zeit die „Vergangenheit“ der Septuaginta im Mittelpunkt des Interesses, so wenden

sich neuere Untersuchungen ihrer „Gegenwart“ sowie ihrer „Zukunft“ in der jüdischen und christlichen Rezeption zu. Um einen von Marguerite Harl, einer französischen Septuaginta-Forscherin (s.u.), geprägten Ausdruck zu zitieren: Die Perspektive „amont“ (= stromaufwärts) wird durch die Perspektive „aval“ (= stromabwärts) ergänzt.

Wer sich derartigen Fragestellungen heute widmet, beginnt keineswegs am Nullpunkt der Forschung – trotz der schon erwähnten Desiderate. Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass für einen beträchtlichen Teil der Septuaginta-Bücher wissenschaftliche Textausgaben zur Verfügung stehen (so in der sogenannten Göttinger Septuaginta¹⁶ u.a. die Bände, die den Pentateuch, die Psalmen, Ijob und sämtliche Propheten umfassen). Dazu kommen Übersetzungs- und Kommentarprojekte vor allem in englischer, französischer und italienischer Sprache, die jedoch bei weitem nicht abgeschlossen sind. Nur drei seien erwähnt:

1. Das französische Projekt „La Bible d’Alexandrie“, initiiert von Marguerite Harl, Professorin für nachklassisches Griechisch an der Sorbonne, umfasst bis heute die Bücher Genesis bis Richter, 1 Könige (= 1 Samuel in der Hebräischen Bibel), Sprichwörter, Hosea, Joël, Obadja, Jona, Nahum, Habakuk und Zefanja. Die seit 1986 erschienenen elf Bände¹⁷ bieten neben umfangreichen Einleitungen in jedes Buch eine Übersetzung mit ausführlichem Kommentar. Ohne die Differenzen zur Hebräischen Bibel außer acht zu lassen, sucht der Kommentar der Gestalt des griechischen Textes und seinen spezifischen Aussagen Rechnung zu tragen, berücksichtigt aber auch – wenigstens selektiv – dessen Rezeption im Neuen Testament und in der altkirchlichen Theologie.

2. Die italienische „Bibbia dei LXX“, herausgegebenen von Luciana Mortari, umfasst bis jetzt eine Übersetzung des Pentateuchs¹⁸, in der links der Septuaginta-Text, rechts die italienische Übersetzung abgedruckt sind. Jedes einzelne Buch wird ausführlich eingeleitet, wobei die Spezifika des griechischen Textes, seine Unterschiede zur

Hebräischen Bibel und seine Rezeption im Neuen Testament, bei Philo sowie bei den Kirchenvätern zur Sprache kommen. Die Übersetzung als solche wird durch Anmerkungen ergänzt, die jedoch im Vergleich zu dem Material, was die Bände der „Bible d'Alexandrie“ bieten, eher knapp ausfallen. 3. Von der von Albert Pietersma herausgegebene „New English Translation of the Septuagint“ ist bisher nur der die Psalmen betreffende Band verfügbar.¹⁹ Die Konzeption des Projektes weicht fundamental von der der beiden erwähnten Übersetzungen ab. Ausgehend von der Hypothese, dass die Septuaginta eine Art Interlinearübersetzung eines hebräischen Originals sei, misst Pietersma ihr nur eine geringe interpretatorische Bedeutung zu. Er verzichtet folglich darauf, irgendwelche Spezifika des Septuaginta-Textes hervorzuheben, und lässt wortsemantische wie auch wirkungsgeschichtliche Überlegungen außer Betracht. Völlig konsequent ist darum auch seine Entscheidung, nicht den Septuaginta-Text als solchen zu übersetzen, sondern eine gebräuchliche englisch-amerikanische Bibelausgabe, die „New Revised Standard Version“, als Grundlage zu wählen und sie nur dort zu verändern, wo die Septuaginta vom Masoretentext abweicht.

Die Konzeption der „Septuaginta Deutsch“

Im Gegensatz zu den drei vorgestellten Editionen ist das Projekt der *Septuaginta Deutsch* so konzipiert, dass es aus zwei Bänden besteht: einem *Übersetzungsband* und einem *Begleitband*.

a) Der Übersetzungsband

Was den *Übersetzungsband* betrifft, richtet dieser sich nicht nur an Theologinnen und Theologen, sondern generell an ein breites Publikum innerhalb und außerhalb der christlichen Kirchen, das weder mit den biblischen Sprachen (besonders Hebräisch und Griechisch) vertraut noch über die verwickelte Rezeptionsgeschichte der Septuaginta informiert ist. Während die fremd-

sprachigen Editionen auf mehrere Bände hin angelegt sind, erhalten Christen beider großen Konfessionen des deutschen Sprachraums so erstmals eine *einbändige* deutsche Bibelausgabe, die sich dem Bibeltext annähert, der in den Orthodoxen Kirchen in Gebrauch ist, jedoch nicht mit ihm identisch ist.

Was den Umfang der Übersetzung angeht, umfasst die *Septuaginta Deutsch* alle Schriften, die in der Handausgabe der Septuaginta von Alfred Rahlfs enthalten sind (*Septuaginta. Id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes*, Stuttgart 1935). Als Textgrundlage dient dieses Werk bzw., soweit sie erschienen sind, die entsprechenden Bände der Göttinger Septuaginta-Ausgabe. Das bedeutet auch, dass die jeweiligen Übersetzer sich in der Regel die textkritischen Entscheidungen zu eigen machen, die schon die Herausgeber der beiden genannten Editionen getroffen haben, d.h. sie übersetzen nur in Ausnahmefällen griechische Textvarianten, die sich dort nur im textkritischen Apparat finden.

Die Übersetzung selbst setzt – so die Richtlinien des Werkes – eine „sinnentsprechende Texterfassung [voraus], die die Treue zum Griechischen in gutem Deutsch wahr“. Dabei soll die Übersetzung philologisch exakt und der deutsche Endtext gut lesbar sein, was sicherlich manchmal eine Gratwanderung bedeutet. Da aber die Möglichkeit besteht, in den Fußnoten klärende Bemerkungen unterzubringen (s.u.), bleiben problematische oder rätselhafte Wendungen nicht ganz unkommentiert. Für die Benutzer der Übersetzung ist ferner wichtig, dass bis zu einem gewissen Grad eine konkordante Wiedergabe des griechischen Textes angestrebt wird. Das bedeutet, dass wenigstens in ein und demselben Buch ein wiederkehrender Ausdruck gleichartig übersetzt wird, soweit dies nicht dem deutschen Sprachgebrauch widerspricht. Im Psalter gilt dies etwa für die stereotypen Wendungen der Überschriften, aber auch für eine Vielzahl der gebräuchlichen Verben und Substantive, etwa für die Gottesprädikationen (z.B. *boethós* = „Helfer“, *hyperaspistes* = „Beschützer“).

Neben der Übersetzung als solcher soll der Band im wesentlichen folgende Elemente enthalten:

- eine kurze Einleitung in das betreffende Buch bzw. in zusammengehörige Schriften,
- Listen der Vergleichsstellen, die besonders für die Septuaginta relevant sind (z.B. wenn die Übersetzung des einen Textes die eines anderen beeinflusst hat, ohne dass im Masoretentext eine entsprechende Ähnlichkeit besteht);
- knappe Fußnoten; sie haben u.a. die Funktion, Übersetzungsvarianten anzugeben, wenn der griechische Text mehrere Deutungen zulässt, oder die wörtliche Übersetzungen zu notieren, wenn im Text eher frei übersetzt werden muss, bzw. umgekehrt den Sinn einer nicht ganz verständlichen Übersetzung zu erläutern;
- einen weiteren Anmerkungsteil zum Gebrauch der jeweiligen Texte in der orthodoxen Liturgie.

Die Übersetzung selbst ist graphisch so konzipiert, dass sie Hinweise auf den Masoretentext bietet: Mit kursiver Schrift sind die Stellen gekennzeichnet, an denen die Septuaginta vom Masoretentext abweicht, z.B. durch andere Formulierungen oder Zusätze, während das Zeichen * auf Überschüsse des Masoretentextes hinweist. Somit bietet die Übersetzung den nicht zu unterschätzenden praktischen Vorteil, dass die Unterschiede zwischen beiden Bibeltexten auf einen Blick erkennbar sind.

Nach all diesen Informationen zu eher formalen Aspekten bleibt eine wichtige Frage offen: Welchen Textsinn soll die Übersetzung wiedergeben? Die *Septuaginta Deutsch* versucht hier, mehrere Interessen miteinander zu verbinden, und berücksichtigt zwei Gegebenheiten: Einerseits ist die Septuaginta ein Dokument des griechischsprachigen Judentums, wiewohl sie ab etwa 100 n.Chr. im rabbinischen Judentum auf Ablehnung stieß²⁰, andererseits wird sie faktisch zur Heiligen Schrift des frühen Christentums. Trotz dieser christlichen Wirkungsgeschichte soll sich die *Septuaginta Deutsch* nicht an dem Sinn des Textes orientieren, wie ihn die christliche Rezeption entwickelt hat, ihn aber auch nicht vernach-

lässigen.

Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: Nach Ps 2,1–2 planen die fremden Völker und Nationen einen Aufstand gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten (griechisch *christós*), womit der irdische König gemeint ist. Dementsprechend übersetzt die *Septuaginta Deutsch christós* mit „Gesalbter“. Unabhängig davon wird darauf hingewiesen, dass sich, ausgehend von Apg 4,25ff, an diese Verse eine christliche Rezeption anschloss, die den Gesalbten mit Jesus Christus identifizierte. Insofern wird genau zwischen den verschiedenen Bedeutungen des Textes differenziert: Die Aussage, die der Übersetzer möglicherweise anstrebte, muss nicht identisch mit derjenigen sein, die in der christlichen Wirkungsgeschichte des Textes in den Vordergrund trat. Kommt man noch einmal auf die Unterscheidung zwischen den Perspektiven „aval“ und „amont“ zurück (s.o.), ergibt sich folgendes: Die Perspektive „amont“ ist im Übersetzungsband nur insofern gegenwärtig, als sie Hinweise auf den Masoretentext enthält. Die Übersetzung versteht sich dagegen eher als ein Verfahren „auf Augenhöhe“, d.h. der Text wird weder von seiner hebräischen Vorlage noch von seiner Rezeptionsgeschichte („aval“) her verstanden.²¹ Einen anderen Weg geht hier etwa die französische Übersetzung des Septuaginta-Psalters von Placide Deseille, die die entsprechende Stelle wie folgt übersetzt: „contre le Seigneur et contre son Christ“.²² Deseille liest also den griechischen Psalm von seiner neutestamentlichen Interpretation her, oder anders gesagt: Er versteht den Text als eine Art Prophetie, die sich im Leben und Leiden Jesu Christi erfüllt habe. Der „wörtliche“ Sinn des Textes kommt dagegen nicht zur Sprache. Der Perspektive „amont“ verpflichtet, übersetzt Pietersma die fragliche Stelle mit „against the Lord and his anointed“, ohne auch nur mit einem Wort die neutestamentliche Rezeption von Ps 2,1–2 zu erwähnen.²³

b) Der Begleitband

Wenn auch der Übersetzungsband eine in sich geschlossene Einheit darstellt, wird er durch den *Begleitband* um eine Fülle

wichtiger Informationen ergänzt. Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass er sich an ein Publikum wendet, das wenigstens Grundkenntnisse in den biblischen Sprachen hat. Es findet im *Begleitband* eine *Einleitung* zu jedem biblischen Buch sowie *Erläuterungen* zum Text. Wie auch im Übersetzungsband gilt hier die Option einer Auslegung der Septuaginta, die verschiedene Perspektiven kombiniert und sie als Übersetzung, als eigenständiges literarisches Werk sowie als rezipiertes Buch versteht.

Die *Einleitungen* enthalten u.a. Informationen zu folgenden Fragen:

- Aufbau und Gliederung des jeweiligen Werkes,
- sein Verhältnis zum hebräischen Text,
- Zeit und Ort der Übersetzung (bzw. Abfassung, wenn das Werk keine Übersetzung darstellt),
- Rezeption in Judentum und Christentum,
- bibliographische Angaben.

Die *Erläuterungen* sollen keinen biblischen Kommentar im herkömmlichen Sinn ersetzen, sondern auf spezifische Probleme des Septuaginta-Textes eingehen. Dabei werden viele der vorhin gestellten Fragen (s.o.) aufgenommen, insbesondere

- Übersetzungsentscheidungen,
- grammatische Probleme,
- Interpretationsfragen (was kann ein seltener Ausdruck bedeuten?),
- Unterschiede zum hebräischen Text,
- rezeptionsgeschichtliche Bemerkungen.

Die Praxis zeigt, dass diese Fragen nicht völlig zu trennen sind. Wer auf einen schwierigen Ausdruck im Griechischen stößt, muss nicht selten an mehreren Stellen ansetzen und Grammatiken, Wörterbücher, Wortstatistiken, Konkordanzen usw. konsultieren. Diese Fragen sollen hier jedoch nicht vertieft werden, da der folgende Artikel in dieser Zeitschrift einen Einblick in die Übersetzungswerkstatt bieten soll.

Schlussüberlegungen

Es ist sicher, dass auch nach Abschluss des Werkes viele Einzelfragen weiterhin offen bleiben. Dies betrifft beispielsweise rät-

selhafte Wörter oder Ausdrücke, die schon den Kommentatoren unter den griechischsprachigen Kirchenvätern Schwierigkeiten bereiteten. Andere Fragen werden auch in Zukunft kontrovers diskutiert werden: In welchem Maße haben die Übersetzer interpretierend eingegriffen? Von welchem Übersetzungsideal waren sie beeinflusst? Welche Entwicklung auch immer die Diskussion nimmt, es ist schon jetzt zu wünschen, dass der Übersetzungsband mit seinem Bibeltext, der für deutschsprachige, an Luther-Bibel oder Einheitsübersetzung orientierte Leserinnen und Leser oft ungewohnt klingt, ein interessiertes Publikum findet. Was den Begleitband angeht, ist schon jetzt zu erwarten, dass er eine Fundgrube für die weitere Forschung darstellt und gewiss zu neuen Studien anregt: im Bereich der Theologie vor allem, aber auch in der Altphilologie und der Alten Geschichte. Wenn das Gesamtwerk *Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in Übersetzung* somit ein größeres Publikum auf die Septuaginta aufmerksam macht und dazu beiträgt, diese für die Entwicklung der christlichen Theologie äußerst bedeutsame erste Übersetzung der Hebräischen Bibel aus ihrem Schattendasein zu befreien, hat es einen wichtigen Zweck erfüllt.

*Der Autor lehrt Altes Testament in
Straßburg*

Anmerkungen

¹ Herausgegeben wird das Werk von den beiden Neutestamentlern Martin Karrer (Wuppertal) und Wolfgang Kraus (Koblenz) in Verbindung mit Eberhard Bons (Strassburg), Kai Brodersen (Mannheim), Helmut Engel SJ (Frankfurt/Main), Heinz-Josef Fabry (Bonn), Siegfried Kreuzer (Wuppertal), Martin Rösel (Rostock), Helmut Utzschneider (Neuendettelsau), Dieter Vieweger (Wuppertal) und Nikolaus Walter (Jena).

² In deutscher Sprache ist der Brief zugänglich in: E. Hammershaimb/N. Meisner, *Das Martyrium Jesajas, Aristeasbrief*, Gütersloh ²1977 (JSHRZ II/2), 35–87.

³ Zu den historischen Umständen der Übersetzung vgl. u.a. M. Harl/G. Dorival/O. Munich, *La Bible grecque des Septante*. Du ju-

- daïsme hellénistique au christianisme ancien, Paris 1988, 55–64.
- ⁴ Näheres ebd., 86–111.
- ⁵ Dies gilt etwa für das Vierte Makkabäerbuch, das in die Zeit um 100 n.Chr. datiert wird, möglicherweise in eine noch spätere Zeit.
- ⁶ Vgl. hierzu N. Fernández Marcos, *The Septuagint in Context. Introduction to the Greek Versions of the Bible*, Leiden 2000, 50f.
- ⁷ Belegstellen bei M. Harl/G. Dorival/O. Munnich, *La Bible grecque des Septante* (s.o. Anm. 3), 49; N. Walter, *Die griechische Übersetzung der „Schriften“ Israels und die christliche „Septuaginta“ als Forschungs- und als Übersetzungsgegenstand*, in: H.-J. Fabry/U. Offerhaus (Hgg.), *Im Brennpunkt: Septuaginta* (s.o. Anm. 7), 11–50, hier 50.
- ⁸ Zur Orientierung über diese Termini vgl. etwa H.P. Rüger, *Der Umfang des alttestamentlichen Kanons in den verschiedenen kirchlichen Traditionen*, in: S. Meurer (Hg.), *Die Apokryphenfrage im ökumenischen Horizont*, Stuttgart 1993, 137–145.
- ⁹ Vgl. etwa O. Kaiser, *Grundriss der Einleitung in die kanonischen und deuterokanonischen Schriften des Alten Testaments*, Bd. 2, Gütersloh 1994, 40.
- ¹⁰ Vgl. ausführlich dazu E. Bons, *Le vocabulaire de la servitude dans la Septante du livre de Ruth*, in: *Journal for the Study of Judaism* 33, 2002, 153–163.
- ¹¹ Vgl. hierzu den kleinen Überblick bei F. Siegert, *Zwischen Hebräischer Bibel und Altem Testament. Eine Einführung in die Septuaginta*, Münster 2001, 241f.
- ¹² So H. Utzschneider, *Auf Augenhöhe mit dem Text. Überlegungen zum wissenschaftlichen Standort einer Übersetzung der Septuaginta ins Deutsche*, in: H.-J. Fabry/U. Offerhaus (Hgg.), *Im Brennpunkt: Septuaginta* (s.o. Anm. 7), 11–50, hier 50.
- ¹³ So steht etwa eine Psalmen-Übersetzung zur Verfügung, vgl. D. Schütz, *Psalter*. Aus dem Griechischen übersetzt, München 1999.
- ¹⁴ Die Ausgabe erscheint im Gütersloher Verlag.
- ¹⁵ Ausführlich hierzu N. Walter, *Die griechische Übersetzung der „Schriften“ Israels* (s.o. Anm. 7), 80–82.
- ¹⁶ Die Bände erscheinen im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.
- ¹⁷ Die Bände erscheinen in den *Éditions du Cerf* in Paris.
- ¹⁸ Sie ist 1999 unter dem Titel „Il Pentateuco“ in den Edizioni Dehoniane in Rom erschienen.
- ¹⁹ Erschienen 2000 in New York/Oxford im Verlag Oxford University Press.
- ²⁰ Vgl. hierzu M. Harl/G. Dorival/O. Munnich, *La Bible grecque des Septante* (s.o. Anm. 3), 119–125.
- ²¹ Vgl. zu dieser Option U. Utzschneider, *Auf Augenhöhe mit dem Text* (s.o. Anm. 12).
- ²² Paris 1979, 25.
- ²³ A. Pietersma, *The Psalms* (s.o. Anm. 19), 1.